

Protestformen im Wandel

Auswirkungen von Covid-19 auf Aktivismus weltweit

Bei dem drittem Vortrag der digitalen Vortragsreihe des Marburger Weltladens hatten wir Tareq Sadiq zu Gast. Er promoviert an der Philipps-Universität Marburg und arbeitet am Zentrum für Konfliktforschung. In seiner Forschung beschäftigt er sich mit politischen Prozessen in autoritären Strukturen am Beispiel Irans, sowie mit globalen Protestbewegungen. Derzeit befindet er sich für einen Forschungsaufenthalt an der Chiba Universität in Japan. Das Online-Seminar ging der Frage nach, wie sich die Covid-19 Pandemie auf Protest-Bewegungen weltweit ausgewirkt hat und welche Entwicklungen wir darauf aufbauend erwarten können.

(Zu Beginn des Vortrags und nach der technischen Einweisung wurde eine Umfrage gestartet mit drei verschiedenen Fragen, die dann zur Diskussionsrunde anonym aufgelöst und diskutiert werden sollten.)

Was gibt es für Protestformen?

Der Referent ging einleitend auf die verschiedenen Protestformen ein. Dabei unterschied er in Engagement und Protest, also einmal die zivilgesellschaftliche Ebene, Lobby-Arbeit, NGOs und Proteste, die direkter auf öffentliche Missstände aufmerksam machen würden. Zu trennen sei somit kooperativer von konfrontativer Protest. So könne man beispielsweise Engagement von Protest trennen, denn das eine versucht einen Wandel der Politik durch institutionelle Arbeit herbeizuführen, wohingegen der konfrontative eher einen spontanen Ursprung hat.

Strategische Überlegungen

Als nächstes gäbe es strategische Überlegungen wie die Themen nach außen getragen werden können. Darunter fällt beispielsweise 1) die öffentliche Medienberichterstattung. Die Sphäre funktioniert in demokratischen sowie nicht demokratischen Staaten gleichermaßen. Dennoch eignen sich manche Themen besser als andere für die Medienlandschaft. Andere

Themen könnten daher auch auf 2) Verhandlungs- und institutioneller Basis aufgenommen werden. Ein anderer Punkt ist 3) die Überlegung, ob es sich bei dem Thema um ein massentaugliches oder um ein Nischenthema handelt. Manche Themen seien, nach Sadiq, für eine breite Masse anschlussfähiger als sogenannte „Nischenthemen“. Beispielsweise seien die „Civil Rights Movements“ der USA auch daher sehr massentauglich gewesen, da hier der Terminus eine generelle Allgemeinheit ansprach und daher eine kollektive Anschlussfähigkeit geschaffen hätte. Als letzten wichtigen Punkt nannte der Referent 4) die strategischen Zeiträume, das meint die Frage ob es einen Zeitdruck gibt. Für jedes Thema gäbe es daher unterschiedliche Strategien der Anwendung und der Auswahl der Akteure.

2019 habe es weltweit viele Demonstrationen gegeben. Durch den Lockdown Ende März sei der öffentliche Raum weggefallen und daher auch die damit einhergehenden Massenbewegungen. Die Politik sei nun mit der Pandemiebekämpfung überschattet worden und andere Themen wurden marginalisiert. Ein offensiver Protest gegen eine Regierung fände nun ebenfalls weniger Legitimität, da der Staat sich vorerst dem Schutz der Bevölkerung verpflichtet hat und ein Angriff auf diese Politik in Zeiten einer allgemeinen Krise vorerst nicht vertretbar sei in den meisten Fällen. Ebenfalls läge der Medienfokus nun hauptsächlich auf der Pandemie. Proteste fänden nun keinen Platz mehr in dem öffentlichen Raum. Dadurch sei auch eine spontane Allianzbildung schwer zu bilden.

Verlagerung von Protest

Momentan finde eine Verlagerung des Protestes aus dem öffentlichen Raum in den materiellen oder digitalen Raum, statt. Beispielsweise durch Straßenkunst wie Graffitis, also Slogans die asynchron im öffentlichen Raum untergebracht worden sind. Direkte Repressionen fielen dabei weg, da Protestierende schwerer zu identifizieren seien. Auch durch den Zugewinn an zeitlicher Freiheit durch das Home-Office sei nun mehr Zeit für Politik vorhanden. Es gäbe mehr Partizipation, da Ressourcen frei geworden seien. Um in dem öffentlichen Diskurs gehört zu werden, könnte man die Pandemie auch als Thema besetzen, wie im Fall Irans. Dort seien die Regierungskritik und die Pandemiebekämpfung verknüpft worden und das staatliche Versagen mit dem Umgangs der Krise anhand der hohen Fallzahlen angeprangert worden. Nichtstaatliche Organisationen würden ebenfalls versuchen ihre Behörden aufrecht zu erhalten, indem sie sich gegenseitige Hilfeleistungen stellten und Informationskanäle über eigene Kanäle anböten. So blieben Organisationen neben dem Staat kohärent erhalten.

Protestieren mit dem Virus

Nach dem Lockdown seien öffentliche Demonstrationen wieder aufgekommen, meint Herr Sadiq, und je nachdem wem die Protestierenden vertrauen, halten sie sich an Anlagen der Politik oder nicht. In der USA zum Beispiel, sei dem Arzt und Immunologen Anthony Fauci mehr Vertrauen entgegengebracht worden als dem amerikanischen Präsidenten Donald Trump. So wären auf Demonstrationen eigene Vorsichtsmaßnahmen getroffen, Masken verteilt und Demonstrationssanitäter gestellt worden. Als Hilfestellung kämen hier des öfteren Organisationen zur Hilfe, wie die WHO.

Es gäbe nun andere Arten den öffentlichen Raum zu besetzen und Allianzen und Diskussionen online zu kollektiven Identitäten zu formen. So seien Auto- oder Fahrraddemonstrationen zu nennen oder der in Japan stattgefunden lange Marsch, da sich die Demonstrierenden in 3er Reihen formierten. Interpretationen dieser Proteste könnten anschließend online diskutiert werden, denn der digitale Raum funktioniere sehr gut nach innen, allerdings nicht unbedingt nach außen, meint Tariq Sadiq. Bei den zuletzt stattfindenden Demonstrationsformen sei zunehmend eine Verknüpfung bei Protesten wahrzunehmen gewesen.

Schlussworte

In der Pandemie würden sich die Protestaktivitäten vermehrt in andere Räume verlagern. Protestierende seien außerdem bereit a) danach oder b) aktiv durch Mitwirkung an Strategien der Pandemiebekämpfung am politischen Leben mitzuwirken. Für Regierende gäbe es jetzt ein Zeitfenster mit Politischem Kapital und diese Verantwortung würde weltweit unterschiedlich gelöst, teilweise mehr oder weniger effektiv, werden. Kooperationen könnten Konflikte befrieden, scheiternde Kooperationen den Konflikt letztlich aber auch verschärfen.

Anschließend gab es nach dem eher theoretischen Vortrag Zeit für Rückfragen und konkretere Fragen zur politischen Realität.

Diskussion:

- Was geschieht, wenn Proteste ‚nach hinten losgehen‘, wenn sie genau das Gegenteil erreichen von dem, was sie eigentlich erreichen wollten?

„Trial and Error“ gehört dazu. Wenn dies passiert, wird oft schnell reagiert und sich der Kritik gestellt.

- Werden ‚Digital natives‘ es in der Zukunft leichter haben?

Digitaler Protest ist immer eine Altersfrage. Jedoch werden die Generationen sich aufeinander zu bewegen. ‚Non digital natives‘ haben aber ggf. andere Fertigkeiten, die sie einbringen können. Was noch spannend wird ist, da digitaler Protest immer auch dokumentiert werden kann, wie damit umgegangen wird.

- Wie können Diskussionen innerhalb eines Protestes angeregt werden?
Z.B. innerhalb von Protestcamps. Auf Podien ist dies schwierig, da es dann schnell zu einem Zweiergespräch kommt. Digital ist dies leichter zu bewerkstelligen, da es dort für mehr Personen die Möglichkeit gibt, zu sprechen.
- Ist die Hemmschwelle niedriger an Online-Protesten teilzunehmen?
Gehört zu werden ist definitiv leichter. Es gibt aber sowohl konstruktive, als auch dekonstruktive Beispiele hierfür.
- An Protesten im Internet ist es generell leichter teilzunehmen. Die Hürden sind geringer. Bei physischen Protesten musst du erstmal aktiv die Entscheidung treffen, dorthin zu gehen, daran teilzunehmen. Außerdem musst du dich dort vor Ort ggf. noch mit physischer Gewalt auseinandersetzen. Daher werden diese aber auch öfter von der Politik gehört und gesehen. Proteste im Internet sind oft leichter zu ignorieren.
- Welche Apps werden in welchem Land für Proteste verwendet?
Sehr unterschiedlich. Iran ist es Telegram. In den USA Twitter und TikTok.
- Wieso haben es zu Corona-Zeiten einige Proteste auf die Straße geschafft, andere nicht?
Beispiel Hygienesdemos und BlackLiveMatters-Bewegung: Diese verbindet eine sehr tief verankerte Skepsis gegenüber Staat und Polizei(gewalt). Daher war es für diese Bewegungen auch ‚leichter‘, auf die Straße zu gehen und gegen den Staat und die Polizei zu demonstrieren und sich gegen die Verordnungen in Bezug auf Corona zu stellen.
- Online-Petitionen, Beispiel aus dem Iran: Drei Personen, die an Demonstrationen teilgenommen haben, sollten hingerichtet werden. Ein Hashtag ging auf Twitter und Instagram viral. Dadurch wurde auf die Situation der drei Personen aufmerksam gemacht. Die iranische Politik und der Staat konnten sich der weltweiten Aufmerksamkeit nicht mehr entziehen, da die ganze Welt nun auf sie geschaut hat und das Gerichtsverfahren wird neu aufgerollt.